

sierte Modell der „correctio“ bildete die Grundlagen und Zielvorstellungen der Freiheitsstrafe, die sich gegen die Körperstrafe durchsetzte.

Hieraus ergibt sich die erste *These*, die für die historische Arbeit von B. bestimmend ist: „Die Entwicklung einer institutionalisierten Gefangenenseelsorge steht in Korrelation zur Einführung der Freiheitsstrafe als Regelstrafe in ihrer *speziellen Ausformung als Einzelhaft*, wobei der vielfältig zu interpretierende Oberbegriff ‚Besserung‘ der Schnittpunkt der Beziehung darstellt.“ (14) In einer sehr profunden historischen Analyse gelingt es B. nachzuweisen, daß die theoretische Fundierung der Seelsorge im Strafvollzug wesentlich von den je aktuellen Strafverständnis mitbestimmt wird. Ein weiteres entscheidendes Ergebnis war, daß die Gefangenenseelsorge sehr lange eine radikale Einzelhaft befürwortete, nämlich Strafe als Isolierung der Inhaftierten, Besserung durch Gemeinschaft mit sittlich hochstehenden Kontaktpersonen.

Gegenwärtig befindet sich die Gefangenenseelsorge in einem Ablösungsprozeß von der bisherigen funktionalen Integration in den Justizvollzug und steht vor der Aufgabe, ein Selbstverständnis zu entwickeln, das es ihr ermöglicht, christlich motivierte Sorge um den Menschen in der Strafe zu üben, ohne inhaltlich und final an die Intentionen des Vollzuges gebunden zu sein. Das Buch, das in geringfügig erweitertem Umfang als Dissertation von der Evangelisch-theologischen Fakultät der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn 1983 angenommen wurde, bietet wertvolle Ansätze einer Theoriebildung für Gefangenenseelsorge heute.

Garsten

Hermann Deisenberger

LITURGIEK

■ SYMEON VON THESSALONIKI, *Über die göttliche Mystagogie*. Eine Liturgieerklärung aus spätbyzantinischer Zeit aus dem Griechischen übersetzt von Wolfram Gamber, eingeleitet und herausgegeben von Wolfgang Gamber. (12. Beiheft zu den *Studia Patristica et Liturgica*). (68.) Pustet, Regensburg 1984. Kart. DM 8,60.

Die hier erstmals in deutscher Sprache veröffentlichte Erklärung der Chrysostomus-Liturgie wurde von Erzbischof Symeon von Thessaloniki am Beginn des 15. Jh. verfaßt. Sie folgt der langen Tradition byzantinischer Liturgie-Erklärungen, die im Frage-und-Antwort-Schema redigiert sind und möglicherweise als Lernbehelfe für die Vorbereitung auf eine Prüfung für angehende Priester gedacht waren. Aufschlußreich sind Vergleiche mit mittelalterlichen Meßerklärungen der abendländischen Kirche (sog. allegorische Meßerklärungen), die sowohl deutliche Parallelen wie auch Unterschiede ergeben. Im Gesamt der Liturgie soll das rettende Mysterium Christi erkannt werden einschließlich seiner alttestamentlichen Vorbereitung und seiner eschatologischen Vollendung. Während dieses aber im Abendland in der Regel mehr oder weniger chronologisch im Ablauf des Meßritus dargestellt erscheint, wird es hier immer wieder als unteilbares Ganzes unter je verschie-

denem Blickwinkel vorgestellt und zu erkennen gegeben.

Die Reihenfolge der Fragen: I. Über den Tempel Gottes (= Kirchenraum), II. Über die Liturgen und deren Gewänder, III. Über die göttliche Mystagogie, ist für den Leser, der mit der byzantinischen Liturgie nicht gut vertraut ist, zugleich eine willkommene und übersichtliche Darlegung dieser Gegebenheiten.

Vervollständigt wird diese Edition durch eine leicht gekürzte Fassung der „Göttlichen Liturgie unseres heiligen Vaters Johannes Chrysostomus“ (S. 52–64), die freilich durch bessere Druckanordnung und Zwischenüberschriften ganz wesentlich an Übersichtlichkeit hätte gewinnen können.

Wer sich über Ablauf und Interpretation byzantinischer Liturgie kurz, aber verläßlich informieren will, findet hier eine willkommene Hilfe.

Graz

Philipp Harnoncourt

■ GAMBER KLAUS, *Sacramentorum*. Weitere Studien zur Geschichte des Meßbuches und der frühen Liturgie. (= *Studia Patristica et Liturgica*, fasc. 13). (202.) Pustet, Regensburg 1984. Kart. DM 36,—.

Klaus Gamber, Gründer und Leiter des Institutum Liturgicum Ratisbonense, publiziert hier zu seinem 65. Geburtstag — in Ermangelung einer ihm von Schülern und Kollegen gewidmeten Festschrift — eine zusammenfassende Übersicht seiner hauptsächlichen liturgiegeschichtlichen Forschungen. Einzelne Teile sind bereits als Beiträge in verschiedenen Zeitschriften und Sammelbänden veröffentlicht.

Die Schwerpunkte der immens fleißigen Forschungstätigkeit des Vf. sind deutlich erkennbar: Frühgeschichte christlicher Eucharistiefeier; Sakramentstudien — unter besonderer Berücksichtigung des Raumes Oberitalien, Bayern und Salzburg; Einzeluntersuchungen und Editionen zur Liturgiegeschichte der späten Antike und des frühen Mittelalters.

Im großen und ganzen wird ein in vielen Einzelheiten und in der Gesamtheit reicher und informativer Überblick über die liturgische Situation der entsprechenden Periode und über den gegenwärtigen Forschungsstand geboten. Vorsicht ist freilich immer dort geboten, wo der Vf. auf der Grundlage von Hypothesen, die er selbst vor geraumer Zeit zur Diskussion gestellt hat, Schlußfolgerungen zieht, die diese Hypothesen als Tatsachen voraussetzen.

Im Hinblick auf die gegenwärtige Erneuerung der römischen Liturgie kommt dieser wie den meisten anderen Publikationen des Vf. Bedeutung zu, weil man die eigenen Traditionen zunächst erheben und kennen soll, ehe Änderungen vorgenommen werden. Wo aber der Vf. selbst mit jüngsten Reformschritten nicht einverstanden ist (z. B. Zelebration versus populum), läßt er auch für die Geschichte nur jene Dokumente und deren Interpretationen gelten, die seine Meinung zu stützen scheinen.

Eine umfassende liturgiegeschichtliche Auswertung der *Vita Severini* wird weiterhin ein vordringliches Desiderat bleiben, auch wenn aus Anlaß des Severins-Jubiläums 1984 einige Ansätze in dieser Richtung unternommen worden sind. Der Severin-Aufsatz (137–141) bietet nichts Neues.

Abgeschlossen wird die vorliegende Sammelschrift durch die Bibliographie des Vf. für die Jahre

1979—1983 (60 Publikationen!) als Fortsetzung der bereits erschienenen Bibliographien für 1941—1964 und 1965—1978 in anderen Publikationen.

Graz Philipp Harnoncourt

■ STROBEL AUGUST, *Texte zur Geschichte des frühchristlichen Osterkalenders*. (IQF, Bd. 64). (169.) Aschendorff, München 1984. Kart. DM 48,—.

Die Osterfestberechnung und der altkirchliche Streit um das richtige Datum mögen vordergründig als Ausdruck formalistischer Disputiersucht erscheinen, doch dahinter stand das Ringen um ein angemessenes Verständnis der österlichen Gedenkfeier. Dieser Umstand erklärt das Bemühen des frühen Christentums, den Tag kalendertechnisch festzumachen und ihn entsprechend den Regeln über das jüdische Passafest (vgl. Ex 12) zu berechnen. „Der einschneidende Unterschied des christlichen Osterfestes gegenüber dem jüdischen Passa bestand darin, daß sein neuer messianischer Inhalt nicht nur zu einer vertieften Reflexion Anlaß war, sondern daß er mehr noch zu einer Umschichtung der traditionell vorgegebenen Festthematik nötigte“ (S. 147). Die soteriologische Bedeutung des Osterfestes und die mit ihm verknüpfte Parusieerwartung steigerten die Tendenz zum Festhalten an einem konkreten Termin, obwohl der 14. Nisan in judenchristlichen Gemeinden schon frühzeitig von einer Sonntagsfeier in heidenchristlichen Kirchen abgelöst wurde; das Jahr 30 n. Chr. bildet dabei den „Ausgangspunkt der zyklischen Berechnungen“ (S. 150).

Strobel, der die geschichtlichen Zusammenhänge des Problems bereits in mehreren Untersuchungen, vor allem zu „Ursprung und Geschichte des frühchristlichen Osterkalenders“ (Berlin 1977) aufgewiesen hat, legt in diesem Textband eine Reihe von Schriften vor, die unmittelbar Einblick gewähren in die Diskussion um die Berechnung des Ostertermins. Auf der Grundlage von vorhandenen kritischen Editionen bietet er jeweils Übersetzung und kommentierende Hinweise, die für das Verständnis der diffizilen Materie außerordentlich hilfreich sind. Vorgestellt werden insgesamt neun einschlägige Schriften. Der Liber Anatholi de ratione paschali, die Disputatio de sollempnitatibus paschae, sogenannte Akten des Konzils von Caesarea, ein Brief des Ambrosius, der sogenannte Tractatus Athanasi, die sogenannte Disputatio Morini, die sogenannten Passabriefe des Pseudo-Victor, sowie ein Ostertraktat des Ananias von Shirek (?). Bemerkungen zur handschriftlichen Überlieferung oder zum Text bzw. zu Herkunft und Inhalt runden die Vorlage der einzelnen Schriften ab, deren Bedeutung und Stellenwert in der Entwicklung der Osterkomputation abschließend beschrieben wird.

Die Erschließung dieser Texte und ihre kritische Kommentierung führen in eine bedeutsame Auseinandersetzung der frühen Kirche ein. Über die historische Information hinaus machen sie das Bewußtsein der frühen Christen deutlich, mit dem Glauben in der Geschichte verankert zu sein. Aufgrund der Ergebnisse rät Strobel hinsichtlich des Osterfestes, „das besondere historische Recht der Tage 7./9. April (Luna XIV/XVI) mit der gebotenen Sorgfalt ins Auge zu fassen“ (S. 156).

München

Peter Stockmeier

■ SEUFFERT JOSEF, *Kommt, wir beten ihn an*. Werkbuch zur Eucharistieverehrung. Aussetzung und Segen — Fronleichnam — Eucharistische Gebetsstunden. (150.) Herder, Freiburg 1985. Ppb. DM 19,80.

Das Buch hat (entsprechend dem Untertitel) drei Teile. Der erste Teil befaßt sich sehr knapp mit „Aussetzung und Segen“. Neben einer Zusammenfassung der liturgischen Normen bietet er Anregungen zur Auswahl von Liedern und Hilfen zum Gebet vor dem ausgesetzten Allerheiligsten.

Der zweite Teil geht auf die Fronleichnamsprozession ein. Nach einer kurzen geschichtlichen Darstellung gibt der Autor drei Möglichkeiten für heute an: eine Prozession ohne Unterbrechung, eine Prozession mit den üblichen vier Stationen und eine sog. Sternprozession, wobei seine Vorliebe für die herkömmliche Prozession deutlich wird. Dieser Form sind dann auch die weiteren praktischen Hinweise verschrieben. Sowohl zur Eucharistiefeier (entsprechend dem jeweiligen Lesejahr) als auch zur Prozession bietet er viele praktische Hilfen: Einführungsworte, Evangelientexte, Fürbitten, Lieder aus dem Gotteslob, Litanen, sonstige Hilfen zum Gebet während der Prozession.

Der dritte Abschnitt enthält Anregungen für Gebetsstunden. Ein Teil dieser Gebetsstunden kann ausschließlich aus dem „Gotteslob“ gestaltet werden. Dazu gibt er die entsprechenden Stellen an. Für den anderen Teil bietet er eigene Texte.

Dieses Buch ist einem Rituale vergleichbar.

Eine theologische Auseinandersetzung mit der Frage der eucharistischen Anbetung will dieses Buch nicht leisten; man darf sie von ihm nicht erwarten.

Wels

Maximilian Strasser

■ SCHLEMMER KARL, *Bitt-Tage feiern*. Neue Formen und Modelle. (78.) Herder, Freiburg 1985. Ppb. DM 10,80.

Nach einer Einführung und volkscundlichen Überlegungen werden fünf Modelle für Bittgottesdienste angeboten. Vier dieser Modelle sehen auch eine Bittprozession im Anschluß an die Eucharistiefeier vor. Der Grund für die Entstehung dieses Buches war die Nachfrage nach solchen Modellen. Offenbar wird in bestimmten Gemeinden wieder die Sehnsucht nach Gottesdiensten wach, die menschlichen Grundbedürfnissen wie der Sorge um das tägliche Brot entsprechen.

Inhaltlich fällt positiv auf, daß auch die industrielle Arbeit und die Arbeitslosigkeit, die Landwirtschaft und die Sorge um die Umwelt zu Themen der Bittgottesdienste werden.

Für die Gestaltung der Gottesdienste wird das „Gotteslob“ überwiegend verwendet. Einzelne zusätzliche Antiphonen und Lieder werden im Buch angeboten, vor allem viele Fürbitten.

Die Erwartung einer theologischen Fundierung des Bittgebets im allgemeinen und der Bittprozessionen wird nicht erfüllt. Sie ist auch nur andeutungsweise beabsichtigt. Ebenso sind die volkscundlichen Überlegungen (11—14) nur ein ganz knapper historischer Aufriß.